

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Juli / August 2017

Licht und Schatten



PRAXISSEMINAR

STÄRKEN ERKENNEN, AN HERAUS-
FORDERUNGEN WACHSEN – UND DIE
EDU ALS PLATTFORM NUTZEN

SEITE 5

GESUNDHEITSWESEN

WELCHE «REZEPTE» BRINGEN DIE
KOSTEN ENDLICH WIEDER INS LOT?
ERSTE ANSÄTZE

SEITE 13

KANTON ZÜRICH

- VONTOBEL FÜR OBERLANDAUTOBAHN
- EGLI GEGEN SEXMESSE
- KELLE UND BEUTLER ÜBER GENDER
UND ISLAM

KANTONALER INNENTEIL

Inhalt

4

Justiz

Europäischer
Gerichtshof für
Menschenrechte



Beschwerdeflut gegen die Schweiz

Die Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Bundesgericht und dem Europäischen Menschenegerichtshof könnte als «Erfolgsstory» bezeichnet werden. Bei fragwürdigen Urteilen gegen die Schweiz entpuppt sich unser höchstes Gericht zuweilen als treuer Gehilfe der EU-Institution. Die «Erfolgsquote» der Beschwerden beträgt knapp 1,6 Prozent.

8

Fragen & Antworten

Interview mit
Elisabeth Tschanz



«Die christliche Komponente gehört in die Politik»

Sie war immer überzeugt, dass zu Rechten auch Pflichten gehören. Steine auf dem (Lebens-)Weg will sie aufheben und damit Brücken bauen. Aktuell ist Elisabeth Tschanz die höchste Steffisburgerin.

11

Hintergrund



Für mehr christliche Bildung

Das Christentum und dessen Werte verlieren in Europa und der Schweiz an Rückhalt. Auch Christen lassen sich verunsichern oder vereinnahmen. Was ist zu tun?

15

Buchrezension



Die Schweiz und ihr Geheimnis

Warum ist die Schweiz anders? Der Autor Kurt Beutler gewann durch seine Frau einen neuen Blick auf seine Heimat.

- 6 Vertrauen ist gut ...
- 10 Talon
- 12 klipp & klar
- 14 EDU in Aktion
- 19 Mein Standpunkt

www.edu-schweiz.ch



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

«Beten ist für mich ein Stück Lebenshilfe. Wenn man wie ich extreme Situationen erlebt und so unglaublich viel entscheiden muss, dann ist dies eine sehr wichtige Quelle der Kraft. Der Glaube an Gott ist für mich eine entscheidende Grundlage meines Lebens.»

Diese Aussage stammt von Helmut Kohl, von 1982 bis 1998 deutscher Bundeskanzler. Er unterzeichnete am 7. Februar 1992 als erster Kanzler des wiedervereinigten Deutschlands in Budapest den Deutsch-Ungarischen Freundschaftsvertrag. Und da sass er dann, in seiner ganzen Körper- und Machtfülle, im besten Haus am Platz und mit Blick zum Fenster. So entschloss ich mich kurzerhand zu einem Handshaking mit dem von mir bewunderten Staatsmann. Beim Hauseingang waren sie plötzlich da, die Bodyguards. Das Sicherheitsdispositiv funktionierte, was meiner Freude über den Blickkontakt zuvor keinen Abbruch tat. Und: Familie Kohl kannte beides – Licht und Schatten.

Kohl machte obige Aussage an seinem 65. Geburtstag. Der grosse Europäer starb am 16. Juni im Alter von 87 Jahren. Beide bleiben mir unvergessen – der Staatsmann Kohl, wie auch unser Beinahe-Kontakt kurz nach dem Fall der Mauer, die Kohl so verabscheut hatte. Gott hat viele Gebete von Helmut Kohl erhört. •

Thomas Feuz, Redaktionsleiter



Briefwechsel



Hoi Michel

Säli Rösli

Es ist ermutigend, mit dir über moderne Technik nachzudenken. Du willst wissen, welche Geräte ich benütze. Ich habe einen PC mit Drucker, beide recht neu. Meine ersten Geräte vor rund elf Jahren waren alte Occasionen, taten aber einen guten Dienst. Ich machte einen Grundkurs und lernte später mailen. Am Arbeitsplatz helfen wir uns gegenseitig im Umgang mit einem neuen Dokumentationssystem. Mit dem Handgerät können wir z.B. einen Blutdruckwert direkt auf dem Miniaturbildschirm eintragen. Mich freut es, wenn auch ich weiterhelfen kann und nicht nur um Hilfe bitten muss. Im Zusammenhang mit der EDU maile ich oft. Ich lebe noch immer ohne Handy und geniesse es, nicht immer erreichbar zu sein. Ganz selten gibt es eine Situation, wo es «gäbig» wäre, etwa bei einer Zugverspätung. Bis jetzt liess sich das aber immer lösen. Wie konnten Menschen jahrhundertlang ohne Handy leben?! Ein Laptop könnte praktisch sein, weil man den mitnehmen kann. Zu meinem Schutz lasse ich von Fotos und deren Bearbeitung die Finger, denn ich möchte nicht noch mehr Zeit vor dem Bildschirm verbringen.

Aber ich merke: Auch die junge Generation hat ihre Probleme mit der Elektronik. Da sind Jung und Alt auf die Hilfe anderer angewiesen, ist doch gut. Schwieriger scheint mir «der Zeitfresser». Wie geht es dir damit?

Geniesse die Sommerferien, bevor es mit der Lehre losgeht!
Liebe Grüsse von Rösli Fässler

Im Gegensatz zu Dir machte ich keine Compi-Schulung. Wir lernten das bereits in der 5. oder 6. Klasse. Ich maile praktisch nie, weil ich mehr WhatsApp gebrauchte. Das geht schneller und WhatsApp bietet die Möglichkeit von Gruppenchats, d.h. es ist möglich, innerhalb von kurzer Zeit Abmachungen zu treffen und Aktivitäten zu planen. Du sprichst von Zeitfressern. Dazu gehört sicher mein Smartphone. Wenn es mir langweilig ist, besuche ich die Sozialen Medien, wie Snapchat, WhatsApp und Instagram, oder treibe Sport. Wenn ich dann mit Freunden draussen bin, lasse ich das Handy meistens in der Tasche. Es ist eher Zeitvertrieb als ein Zeitfresser. Ein richtiger Zeitfresser ist eher mein Töffli. Wenn ich all die Stunden für Reparaturen und Tuning zusammenrechne ... Auch mit Essen verbringe ich gerne viel Zeit. Mein Bruder und ich essen nicht selten zwei Mal «Znacht» – am liebsten mit zwei Desserts. Bald beginnt die Ferienzeit. Ich freue mich darauf, weil ich mit unserer Jugendgemeinde (One Church, Du erinnerst Dich sicher) nach Spanien fahren werde. Danach steht Zelten mit einem guten Kollegen auf dem Programm. Zurzeit ist noch offen, wohin wir fahren werden. Aber es wird auf jeden Fall eine gute Zeit.

Wie und wo machst Du Ferien? War das immer schon so oder hat es sich in den letzten Jahren verändert?

Ich wünsche Dir eine gute Sommerzeit.

Gruss, Michel Feuz

Beschwerdeflut gegen die Schweiz nimmt zu

Die Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Bundesgericht und dem Europäischen Menschenegerichtshof könnte als «Erfolgsstory» bezeichnet werden. Bei fragwürdigen Urteilen gegen die Schweiz entpuppt sich unser höchstes Gericht oft als treuer Gehilfe der EU-Institution. Die «Erfolgsquote» der Beschwerden beträgt knapp 1,6 Prozent.

alt Nationalrat Markus Wäfler



Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg ist das oberste Gericht für die 47 Staaten des Europarats in Sachen Menschenrechte. Für die Schweiz mag dies vielleicht überflüssig erscheinen, für die Staaten Osteuropas im ehemaligen sowjetischen Ostblock sieht es etwas anders aus. In den letzten Jahren haben einzelne Urteile des EGMR gegen die Schweiz hohe Wellen geworfen, weil sie das Rechtsempfinden der Schweizer Bevölkerung arg strapazierten.

Nur geringe Erfolgsquote

Die Schweiz ist 1974 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) beigetreten, nachdem sie die letzten beiden Hindernisse korrigiert hatte: Die Einführung des Stimm- und Wahlrechts für Frauen und die Streichung des Jesuitenverbots in der Bundesverfassung. Seither wurden beim EGMR insgesamt 6564 Beschwerden gegen die Schweiz wegen angeblicher Verletzung von Menschenrechten eingereicht. Davon kam es nur in 172 Fällen zu einem Urteil, der Rest wurde als unzulässig klassiert. Bis Anfangs 2017 kam es lediglich in 104 Fällen zu einer Verurteilung der Schweiz; in 68 Fällen lautete das Urteil zu Gunsten der Schweiz. Das entspricht einer «Erfolgsquote» der Beschwerden seit 1974 von rund 1,6 Prozent. Etwa zwei Drittel der oben erwähnten EGMR-Beschwerdeflut wurde in den letzten knapp 20 Jahren eingereicht. Anscheinend wurde die Bevölkerung eher prozessfreudiger.

Verständliches Kopfschütteln

Die Verurteilungen der Schweiz erfolgten kaum je wegen schweren Verletzungen der Menschenrechte. Kopfschütteln bewirkten EGMR-Urteile zu Gunsten von Drogendealern und kriminellen Ausländern, welche aus familiären Gründen in der Schweiz bleiben durften.

Als bedenklich ist der kürzliche EGMR-Entscheid zu Gunsten der IV-Betrügerin Savjeta Vukota-Bojic und ihres Anwalts Philip Stolkin zu werten, dass Sozialbehörden und Sozialversicherungen keine Sozialdetektive auf potenzielle Betrüger ansetzen dürfen, weil deren Privatsphäre

auch im öffentlichen Raum zu respektieren sei. Offenbar gerne «Musterschüler», haben die SUVA und die IV ihre diesbezüglichen Überwachungen vorläufig eingestellt. Dies, obwohl solche Überwachungen zurückhaltend angeordnet werden und sehr erfolgreich sind. Allein 2015 deckten IV-Fahnder 540 Sozial-Betrugsfälle auf. In Zürich führen sorgfältig angeordnete Sozialdetektiv-Einsätze in über drei Viertel der Fälle zur Überführung von Sozialbetrügnern.

Und das Bundesgericht?

Gesamthaft betrachtet hat die Schweiz also kaum ernsthafte Probleme mit dem EGMR. Problematischer ist die Rolle unseres Bundesgerichtes. Dieses übernimmt regelmässig die Sicht der EGMR-Richter und gibt der EGMR-Rechtsprechung damit ein Gewicht in der Schweizer Rechtsprechung, das kaum angemessen ist. So beschloss eine der sieben Bundesgerichtsabteilungen 2012 im Alleingang, dass die EMRK nicht nur bei Bundesgesetzen Vorrang hat, sondern auch gegenüber der Verfassung. Das war der Auslöser der SVP-Selbstbestimmungs-Initiative. Die einseitige Rechtsinterpretation unseres Bundesgerichtes wiegt bedeutend schwerer als die seltenen Rügen des EGMR. Übrigens hat dieser bisher noch keine Verurteilung der Schweiz wegen sogenannt «problematischer» Volksinitiativen vorgenommen, weder gegen die Minarettverbots-, noch gegen die Verwahrungs- oder Ausschaffungsinitiativen. •



Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg

«Gaben von Herzen einsetzen»

Persönliche Stärken herausfinden, Schwächen akzeptieren, mitdenken und lernen, an Herausforderungen wachsen: Das sind einige Stichworte aus dem Praxisseminar vom 17. Juni. Der Anlass wurde von 40 Personen besucht. Nebst der Wissensvermittlung kamen der Austausch und das Knüpfen neuer Kontakte nicht zu kurz.



Thomas Feuz

«Seminare sind keine Erfindung der Neuzeit»: Parteipräsident Hans Moser erhielt bei seiner Begrüssung grosse Aufmerksamkeit. Er schilderte die erste «Schulung» von Jesus Christus anlässlich der Bergpredigt. Der Gedanke, «nicht das Gesetz mit unserer Kraft erfüllen wollen, sondern politisieren im Wissen, dass wir Gottes Gesetz erfüllen», bildete einen ersten interessanten Aspekt.

Christ und Politik?!

«Die Welt gehört Gott und er will Gemeinschaft mit den Menschen», hielt David Gysel fest. Politik könne als «Vorletztes» erkannt werden; das primäre, letzte Ziel sei es, mit Gott zu leben und Menschen helfen, Gott zu finden. Anhand von Bibelstellen wie Römer 13 und 1. Timotheus 2 veranschaulichte er die grundsätzlich positive Sicht auf den Staat. Der Staat und seine Instanzen sollten weder ignoriert noch abgelehnt werden. Vielmehr gehe es darum, persönliche Gaben (argumentieren, referieren, schreiben, persönliche Kontakte, Flyer verteilen ...) «von Herzen einzusetzen.» Wichtig sei dabei die Liebe zu Gott und zur Sache, wie auch ein langer Atem.

Beispiele aus der Praxis

Katharina Baumann, Berner Grossrätin, hat sich bewusst für ein politisches Engagement entschieden. «Ich bin trotz «Stempel» gerne mit der EDU unterwegs.» Ihr Anliegen: vermitteln, Frieden stiften. «EDU-Frauen können einen Unterschied machen», zeigte sie sich überzeugt. Lisa Leisi, Präsidentin der EDU Kanton St. Gallen

und Mitglied der Standpunkt-Redaktion, will Christinnen und Christen ermutigen, am politischen Leben teilzunehmen. Denn: «Wir sollten uns nicht wundern über gottlose Gesetze, wenn wir die Politik den Gottlosen überlassen», zitierte sie. Eines ihrer Anliegen: «Den Weg mit der EVP noch bewusster gehen.»

Ihre ersten Erfahrungen mit Politik machte Elisabeth Tschanz bereits im Elternhaus. Trotzdem: «Nicht zu grosse Ziele formulieren, sondern ruhig zuerst in einem Vorstand mitdenken und auf Profis hören.» Sie erlebt es positiv, miteinander an Herausforderungen zu wachsen.

Herausforderungen und Trends

Markus Wäfler, alt-Nationalrat der EDU Kanton Zürich, und der Politikwissenschaftler Urs Vögeli beleuchteten das aktuelle Umfeld auf eidgenössischer und europäischer Ebene. Für Wäfler ist klar: «Die Plattform EDU erkennen und die Möglichkeiten zum Engagement nutzen.»

Herausforderungen und Trends: gesellschaftspolitisch die Ehe für alle/Ehe light, migrationspolitisch die Gefahr von Islamisierung und Ghettoisierung, aussenpolitisch das Verhältnis zur EU (Unabhängigkeit und Neutralität, EU-Rahmenabkommen), der «mediale Ausnahmezustand» in den USA, China als wachsender Markt, hybride Kriegsführung, Kostenexplosion im Sozial- und Gesundheitswesen. Als Unterstützungsmöglichkeit präsentierte Vögeli die Seminare der Politikpraxis (www.politikpraxis.ch).

«Tu, was du kannst – mit dem, was du hast»: Im Sinne Theodore Roosevelts öffnete Hans Moser abschliessend den Weg in ein zukünftiges politisches Engagement. •



Katharina Baumann



Lisa Leisi



Elisabeth Tschanz

Vertrauen ist gut ...

Der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) vertritt laut seiner Rekrutierungsbroschüre «die Grundwerte <Vertrauen>, <Zusammenhalt> und <Professionalität>». Er arbeitet «mit rund 100 Partnerdiensten im Ausland zusammen». Wer vertraut da wem? Und wer kontrolliert?

David Gysel



Mitarbeiter eines Nachrichtendienstes warten nicht passiv, bis ihnen eine geheime Information aus ihrem Recherchefeld zufällt. Manche Mitarbeiter haben Überwachungsaufgaben technischer Art. Andere hingegen müssen zur Ausführung ihres Auftrags persönliche Kontakte knüpfen. Wie dies geschieht, fasst der NDB folgendermassen zusammen: «Zum Schutz seiner Quellen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeitet der NDB häufig verdeckt.»

Ethische Abwägungen

«Verdeckt» zu operieren heisst meist, mit einer falschen Identität zu arbeiten. «Vertrauen» wird in dieser Arbeit im Verhältnis zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer wichtig. Der Auftragnehmer vertraut darauf, dass ihn der Auftraggeber nicht preisgibt. Und der Auftraggeber vertraut darauf, dass der Auftragnehmer seine Arbeit diskret ausführt. Der Auftragnehmer muss im zu recherchierenden Umfeld grösstmögliches Vertrauen wecken, um an die gesuchten Informationen zu gelangen.

In der verdeckten Arbeit stecken ethische Spannungsfelder, was den persönlichen Umgang mit der Wahrheit betrifft. Auf einer anderen Ebene taucht die Frage auf, was ich als Bürger politisch von Staatsorganen fordere, das ich selber aus

ethischen Gründen nicht tun würde. Und auf beiden Ebenen: Was ist zur Eindämmung des Bösen in der Welt legitim? Rechtfertigt zum Beispiel die beabsichtigte Verhaftung eines Drogendealers die Lüge eines Polizisten, um den Dealer in eine Falle zu locken?

Leben unter falschen Identitäten

Nachrichtendienst-Mitarbeiter müssen oft mit geheimen Informationen ausgestattet werden, damit sie ihren Auftrag verstehen können. Um wiederum an geheime Informationen heranzukommen, müssen sie sich in vertrauliche Kreise infiltrieren können. Vertrauen schaffen ist also eines der obersten Gebote in dieser Arbeit. Damit einher geht die Versuchung, in beide Richtungen mit vertraulichen Informationen zu handeln. Durch das Leben in einer falschen Identität wird der grundsätzliche Umgang mit Wahrheit destabilisiert. Eine weitere Versuchung ist die, dass Geheimdienste einen Staat im Staate einrichten, weil im Namen der Diskretion möglichst wenige Personen eingeweiht werden sollen.

... Kontrolle ist besser?

«In der Schweiz hat das Parlament die Oberaufsicht über die Tätigkeit der Nachrichtendienste einem gemischten Ausschuss der beiden Geschäftsprüfungskommissionen (GPK) übertragen, der Geschäftsprüfungsdelegation (GPDel).» Dies lesen wir in einem Informationsdokument ebendieser Delegation. Weiter: «Die GPDel überwacht die Aktivitäten zweier Dienste: des zivilen Nachrichtendienstes des Bundes (NDB), welcher für alle inland- und auslandnachrichtendienstlichen Tätigkeiten zuständig ist, sowie des militärischen Nachrichtendienstes (MND). Beide Dienste sind dem Verteidigungsdepartement unterstellt. Daneben beaufsichtigt die Delegation auch die Tätigkeiten der Strafverfolgungsbehörden des Bundes im Bereich des Staatsschutzes.» Wie komplex diese Aufgaben für jeden Staat sind, wird durch kürzlich publik gewordene Fälle einmal mehr deutlich. Ausserdem betrifft die Kontrolle oft bereits ausgeführte Handlungen. Ihre Rechtmässigkeit wird im Nachhinein beurteilt und Folgen werden aus der Beurteilung gezogen. Dabei lohnt es sich, über komplexe Themen nicht lapidar oder voreingenommen zu urteilen. •



Was ist heute noch geheim – und was bleibt schützenswürdig?



Kein Volltreffer: Wird das neue EU-Waffenrecht zum Rohrkrepiere?

EU zielt auf die Schützen

Anfangs Juni fand wiederum das Feldschieszen statt. Eine gute Möglichkeit, die persönlichen Schiessfertigkeiten mit der Dienstwaffe zu üben, und Teil unserer Kultur. Nun verschärft die EU ihr Waffenrecht, das auch für uns Gültigkeit hat.

Adrian Rechsteiner



Die Schweiz ist ein Land, dessen Ursprünge im bewaffneten Kampf gegen fremde Vögte liegen. Auf diesem Freiheitsdenken und dem Wehrgeist basieren auch die breite Schützentradition und das liberale Waffenrecht. Trotzdem passieren in der Schweiz nur sehr wenige Straftaten mit Schusswaffen. Ein Hauptgrund liegt wohl darin, dass die meisten Schweizer, die eine Waffe besitzen, in der Armee oder im Schützenverein in der Waffenhandhabung solide ausgebildet werden. Die breit verankerte Schützenkultur gehört zu den Schweizer Eigenheiten.

Waffenrecht massiv eingeschränkt

Unsere Schützenkultur ist bedroht. Die EU hat das Waffenrecht für den Schengen-Raum massiv eingeschränkt. Sie ist in der irrigen und unlogischen Annahme, dass es automatisch weniger Terror und Kriminalität gibt, wenn der legale Privatwaffenbesitz von unbescholtenen und anständigen Bürgern eingeschränkt wird. Der mündige Bürger merkt schnell, dass sich Terroristen und Kriminelle ihre Waffen wohl kaum legal beim Büchsenmacher kaufen, sondern sich diese illegal bei einem Waffenschieber besorgen. Somit nimmt die Sicherheit um keinen Deut zu.

Um die Waffenschieberei und den Terror zu bekämpfen, müsste die EU ihre Grenzen besser schützen und auch aktiv gegen den Islamismus vorgehen. Das aber wird die EU wohl kaum tun. Die regulierungswütige Union hat

vielmehr Gefallen daran, eine moralische Pseudolösung zu suchen, mit der man die Freiheiten der unbescholtenen Bürger einschränken kann, statt die Probleme nachhaltig zu beheben.

Schengen-Dublin sind Knebelverträge

Der Bundesrat, teils auch als treuer Lakai Brüssels bezeichnet, will diese Regulierung natürlich übernehmen, damit die Schweiz Mitglied bei Schengen-Dublin bleibt. Diese beiden Abkommen seien zu wertvoll, um sie aufs Spiel zu setzen. Dabei wird total verkannt, dass Dublin seit der Asylkrise de facto nicht mehr umgesetzt wird und auch die Personenfreizügigkeit dank Schengen wohl auch mehr Fluch als Segen für unser Land bedeutet.

Es ist an der Zeit, die Abhängigkeiten von der EU und die institutionellen Bestrebungen zu unterbinden und die Schweiz als souveränen und eigenständigen Staat im Herzen Europas zu positionieren. Unser direkt-demokratisches Land hätte keine Zukunft in der EU, darum hat auch EU-Gesetzgebung in der Schweiz nichts verloren. Als Volk können wir zum Glück dem Bundesrat «helfen», indem wir ein allfälliges Referendum unterstützen. Damit zeigen wir dem Bund und der EU, dass uns die eidgenössischen Werte und Traditionen wichtiger sind als die Befindlichkeiten einer demokratisch teils fragwürdigen Organisation. •



Brückenbauerin und Velofahrerin aus Überzeugung: Elisabeth Tschanz, Präsidentin des GGR Steffisburg

«Politik braucht die christliche Komponente»

Sie war immer überzeugt, dass zu Rechten auch Pflichten gehören. Steine auf dem (Lebens-)Weg will sie aufheben und damit Brücken bauen. Aktuell ist sie die höchste Steffisburgerin. Ein Gespräch mit Elisabeth Tschanz.

Thomas Feuz

Elisabeth Tschanz, wer hat Sie «politisiert»?

Ich bin in einem Weiler bei Fraubrunnen BE aufgewachsen. Mein Vater war während meiner Schulzeit Schulkommissionspräsident, was nicht immer sehr einfach war (schmunzelt). Er hatte wohl jedes Amt inne, das es in einem Dorf gibt. Anfang der 1970er-Jahre kam ich aus der Schule – die Zeit des Frauenstimmrechts. Schon damals war mir klar: Wenn wir Frauen das Stimmrecht erhalten, nehme ich es wahr. Es bedeutete für mich ein Recht, aber auch eine Pflicht.

Warum sollte frau sich politisch engagieren?

Ich hatte immer den Eindruck: Jemand muss es ja machen. Und: Wenn ich schon die Möglichkeit habe, will ich mich einsetzen. Nur «fattere» (sich beschweren, ausrufen) bringt nichts. Ich kann nur etwas bewegen, wenn ich mich einbringe.

... und: Ab wann bewegten Sie etwas?

Das war vor etwas über 20 Jahren. Damals kan-

didierete ich erstmals für den Grossen Gemeinderat Steffisburg, nach einer Anfrage des damaligen Kantonalpräsidenten Fred Schneiter. Mein Mann war ziemlich überrascht und hatte erst nicht so grosse Freude.

Dann kam eine Anfrage zur Mitarbeit im Vorstand der EDU Steffisburg, vorerst als Beisitzerin. Spontan wie ich bin, sagte ich später als Vizepräsidentin zu. «Aber Präsi werde ich dann nie!», sagte ich zu meinem Mann. Er lacht heute noch darüber.

Nach einer Übergangszeit in einem Copräsidium wurde ich Präsidentin der Ortspartei. In jener Zeit begann auch eine engere Zusammenarbeit mit der EVP.

Ihre erste Herausforderung?

Mein Amtsantritt fiel in die Zeit der Gemeindewahlen. So kam einiges zusammen. Natürlich konnte ich Unterstützung in Anspruch nehmen. Aber ich musste lernen, zu meiner Unwissenheit zu stehen und punktuell nachzufragen. Interessanterweise stieg damit auch die Wertschätzung.

«WIR BRAUCHEN MENSCHEN, DIE MIT HOFFNUNG, GOTTVERTRAUEN UND GESUNDEM MENSCHENVERSTAND TÄTIG WERDEN.»

Was bedeutet Ihnen die direkte Demokratie?

Ein Erlebnis bleibt mir unvergessen: An der historischen Brücke über den Rhein bei Remagen sagte ein Deutscher zu mir: «Ihr Schweizer habt die Möglichkeit, dass ihr zum Hinterletzten eure Meinung sagen könnt. Es dauert zwar lange, bis es zu einer Entscheidung kommt, aber euer Wille hat eine Chance. Wir wählen unsere Abgeordneten und haben dann nichts mehr zu sagen.» Ausländer schätzen unser System beinahe mehr als wir. Die direkte Demokratie ist ein Riesenvorrecht. Aber gleichzeitig ist es auch eine Pflicht. Es macht mir Mühe, wenn nur noch 30% der Stimmberechtigten an die Urne gehen.

Christ und Politik?

Ein heisses Thema: Die einen bekommen rote Köpfe, die andern kennen nichts anderes. Für mich gilt: Ich lebe immer noch in dieser Welt und bin noch nicht in einer anderen Dimension. Also bringe ich mich ein, so gut wie ich es kann und mit dem, was ich habe. Dass ich als Christin gewisse Grundsätze habe, ist logisch. Wir können nur von unten nach oben und von innen nach aussen etwas bewegen. Wir brauchen Menschen, die mit Hoffnung, Gottvertrauen und gesundem Menschenverstand tätig werden. Ideologien bringen uns nicht weiter.

... und warum EDU?

Es hat sich einfach so ergeben. Für mich ist klar, dass die christliche Komponente in die Politik gehört. Von der Grundhaltung her bin ich Mitte-rechts ausgeprägt, aber ich habe Mühe mit sturen Haltungen. Es gibt nicht nur eine Ansicht über konkrete Fragestellungen. Oft erschrecke ich darüber, in welcher Härte über gewisse Fra-

gen debattiert wird. Und es macht mir Mühe, wie oft wir lieblos in die «rechtsfundamentalistische» Ecke gestellt werden. Demgegenüber stellt mich der persönliche Kontakt mit Mitgliedern anderer Parteien oder Medienschaffenden auf.

Ihr Verhältnis zu «Steinen»?

Im Leben werden uns oft Steine in den Weg gelegt. Das kann Unsicherheit und Ängste auslösen. Dann aber erleben wir die Ruhe in Gott, etwas Übernatürliches. Wir können über Steine stolpern. Oder wir können sie aufheben und damit Brücken bauen. Wir sollten immer versuchen, aus jeder Situation das Beste zu machen.

Wie ging das zusammen: Familie und Politik?

Wir sind seit 35 Jahren verheiratet und haben drei erwachsene Kinder. Seit zwei Jahren wissen wir, dass mein Mann Parkinson hat. Das stellte vieles auf den Kopf. Der Krankheitsverlauf lässt sich verzögern, aber nicht aufhalten. Wie früher gilt auch heute: Offen miteinander kommunizieren und gemeinsam nach Lösungen suchen.

Ihr Lebensmotto?

«Tu, was du kannst – mit dem, was du hast – dort, wo du bist» (Theodore Roosevelt). Und: dankbar sein! Glücklichkeit hat nichts mit materiellen, sondern mit inneren Werten zu tun.

Das Amt als GGR-Präsidentin: Auftakt zu Höherem oder Höhepunkt Ihrer Politikkarriere?

Eher Letzteres. Ich spüre das Alter und möchte meinem Mann die nötige Zuwendung schenken. Wir möchten die gemeinsam verbleibende Zeit bestmöglich nutzen. Darauf freue ich mich. •



ELISABETH TSCHANZ

geboren 1955, verheiratet, 3 erwachsene Kinder. Nach Welschlandaufenthalt und Praktikum Ausbildung als Heimerzieherin/Sozialpädagogin. Seit 1994 in der EDU engagiert, aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats (GGR, Legislative) Steffisburg.

Hobbys: Lesen, Musik (von leichter Klassik über Schwyzerörgeli bis Country), Velofahren, vor allem auch im Ausland.

Es ist 5 vor 12

... beim Sammeln der Unterschriften für die Volksinitiative «Ja zum Verhüllungsverbot»: jetzt unterschreiben!

Roland Haldimann, Mitglied des Initiativ-Komitees



Bis Anfang September müssen die nötigen 100 000 Unterschriften eingegangen sein, damit genügend Zeit für die Beglaubigung bleibt. Bitte trennen Sie den Bogen heraus, unterschreiben diesen und sammeln wenn möglich zwei weitere Unterschriften. Den Bogen mit der/den Unterschrift/en senden Sie dann bitte gleich ans Initiativkomitee.

Was will die Initiative? In der Schweiz darf jede Person ihre Meinung haben und diese im Rahmen des Rechtsstaates auch vertreten. Jedoch ist nicht nachvollziehbar, wieso man sich verhüllen sollte, um (s)eine Meinung zu vertreten.

Diese Haltung teilt auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in einem Urteil vom 1.7.2014. Dort wird festgehalten: «Freiwillige oder aufgezwungene Gesichtsverhüllung im öffentlichen Raum steht in Konflikt mit freierlichem Zusammenleben in einer freien Gesellschaft.»

Wir sind auf Ihre Mithilfe angewiesen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung! •



Treffpunkt



PETER BAUMGARTNER

selbstständiger Projekt- und Prozess-Berater,
Gemeinderat Bildung und Kultur, verheiratet,
2 erwachsene Kinder, Wichtrach BE

TOPS

- das Erlösungswerk von Jesus Christus
- wenn ich mit meinem Einsatz Menschen dienen kann
- Jesaja 41,13

FLOPS

- Unehrlichkeit
- Unzufriedenheit
- liebloser Kritikgeist

Talon

ABONNEMENT

Ich abonniere den Standpunkt für CHF 30.- (11 Nummern).

PROBENUMMERN

Senden Sie mir / der folgenden Person Standpunkt-Probenummern:

Name / Vorname

Strasse

PLZ / Ort

E-Mail

Datum

Bemerkungen

Talon einsenden an: **EDU-Standpunkt, Postfach 43, 3602 Thun**



KANTON ZÜRICH

Gott kommt zum Ziel



Fabian Winiger
Präsident Bezirk Hinwil, Rüti

«DER IN EUCH ANGEFANGEN HAT DAS GUTE WERK, DER WIRD ES AUCH VOLLENDEN.» PHIL 1,6

Aus dem Nichts schuf Gott eine geniale Schöpfung, aus dem Chaos ein Paradies. Dass ihm das erste Ehepaar den Rücken kehrte, beirrte ihn nicht. Er hielt an seinem Ziel fest, unter den Menschen zu wohnen.

Darum berief er Abraham, Isaak und Jakob, erlöste Israel aus der Sklaverei in Ägypten und gab ihnen seine guten Gebote. Wenn sie davon abrückten, schickte er Propheten. Als das nichts half schickte er sie ins Exil nach Babylon – und brachte sie wieder zurück.

Vor 2000 Jahren schickte er seinen Sohn. Dieser berief 12 Jünger und zog mit ihnen durch ein staubiges Fleckchen Erde im Nahen Osten. Er erzählte Geschichten von Menschen und vom Himmel, heilte Kranke, trieb Dämonen aus und verbreitete neue Lehren. In jungen Jahren wurde er gekreuzigt und hingerichtet; ein schnelles, brutales Ende.

Trotzdem beeinflusst Jesus Christus, der Gottessohn, noch heute meinen Alltag und die Weltgeschichte. Tod, Verfolgung, Ignoranz oder Gleichgültigkeit können Gottes Wirken nicht verhindern! Eine unzählbare Menge von Menschen hat sich Jesus angeschlossen und es werden täglich mehr. Sie richten sich in ihrem Leben nach seinen guten Geboten und leben so quer zum Zeitgeist. Ihre Werte wecken Widerspruch und machen nachdenklich.

Dass Gott das angefangene Werk vollenden wird, gibt uns als EDU Hoffnung: Rückschläge, Spott oder Gleichgültigkeit, die auch wir erleben, hindern Gott nicht, sein Werk unter uns zu vollenden. Weder die EU, noch die Genderideologie, weder die LGBT-Bewegung noch die Finanzkrise können verhindern, dass Gott sein Volk aus allen Schichten, Ideologien und Religionen sammelt und unter ihm wohnt.

Der Allmächtige erreicht sein Ziel, halleluja! •

Abzahlen oder Abarbeiten!

Immer wieder stellt sich die Frage, wer für Schäden durch Vandalismus aufkommen soll. Eine Parlamentarische Initiative fordert, die Vandalen selber sollen durch Abzahlen oder Abarbeiten zur Verantwortung gezogen werden.



Vandalen sollen Verantwortung übernehmen für die verursachten Schäden!



Hans Egli
Parteipräsident und Kantonsrat, Steinmaur

Vandalismus darf sich nicht lohnen; er ist kein Kavaliersdelikt! Jede Person soll für ihr falsches Tun und Handeln zur Verantwortung gezogen werden können. Leider wurde in der Parlamentsdebatte der erzieherische Wert dieser Gesetzesänderung überhaupt nicht angesprochen. Sie hat nicht nur Symbolcharakter, sondern ist das Ergebnis der Überzeugung der Interpellanten, dass Vandalismus geahndet werden muss.

Trotzdem gibt es Parteien, die noch gegen die Bestrafung der Vandalen sind. Wer diese Haltung kommuniziert, kann als Komplize der Vandalen bezeichnet werden. Denn es ist leider so, dass die heutigen Strafen bei Vandalismus keine abschreckende Wirkung haben. Wie Sie wissen, fordert die EDU schon lange, dass Verbrechen nicht ungestraft bleiben dürfen und stand deshalb geschlossen hinter dieser Parlamentarischen Initiative. Durch die Unterstützung der SVP wurden genau die geforderten 60 Stimmen erreicht, um in einer Kommission einen Umsetzungsvorschlag zu formulieren. •

Flyer-Aktion mit Breitenwirkung



Zürich macht sich stark für ein respektvolles Frauenbild und sagt nein zur Extasia!

Ende Januar hatte die EDU den Regierungsrat aufgefordert, die Sex-Messe Extasia zu stoppen. Ohne Erfolg. Solange sich alles im Rahmen des Gesetzes bewege, gebe es keinen Grund, sie zu untersagen, liess der Regierungsrat verlauten. Es sei schliesslich jedem selber überlassen, ob er einen solchen Anlass besuche oder nicht.

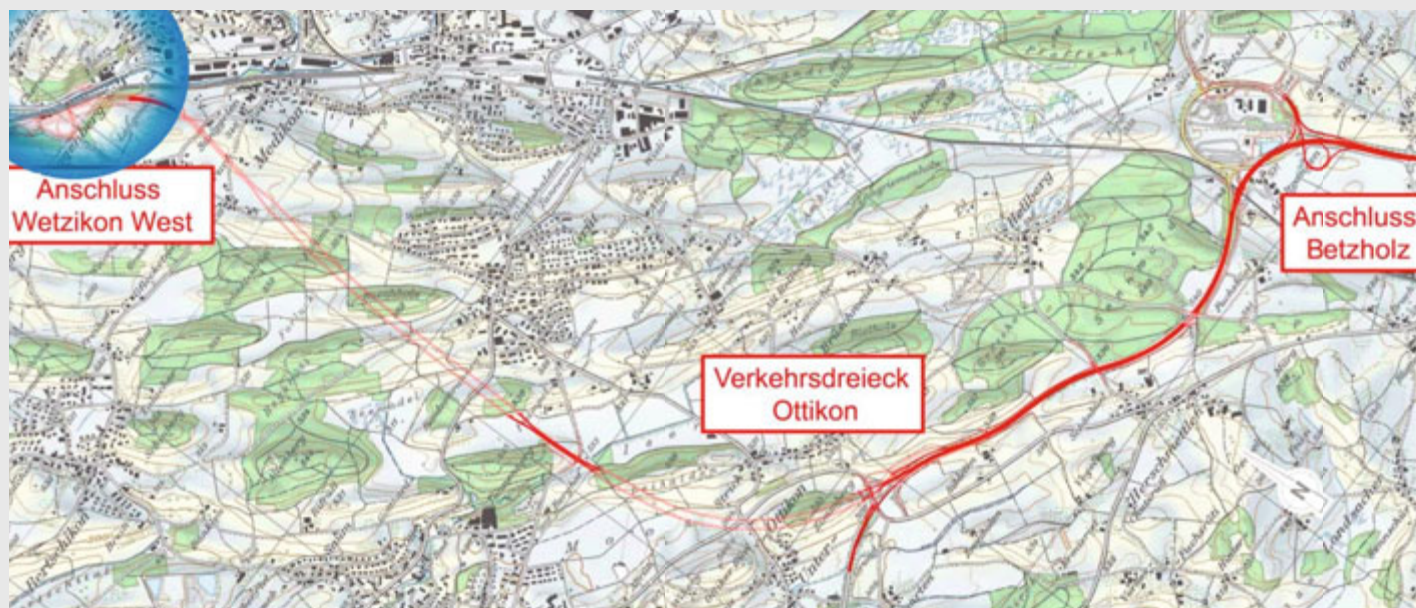
Hans Egli startet Flyer-Aktion

EDU-Kantonsrat Hans Egli gab aber nicht einfach klein bei. Er wollte aufrütteln. Darum gestaltete er einen Flyer. «Zürich macht sich stark für ein respektvolles Frauenbild und sagt nein zur Extasia!» So lautete einer der Leitsätze. Darunter das positive Statement: «Sex ist schön und gehört in eine feste Beziehung, nicht an eine Messe oder ins Puff.» Die Extasia wird als «respektlos, degradierend, sexistisch» bezeichnet. Als Blickfang diente das Foto einer nackten Frau in einem Einkaufswägelchen.

Medien berichten prominent

Unterstützt wurde Egli von Maria Rita Marty, Markus Wäfler, Emanuel Maag und Conny Brizza. Sie stellten sich vor die Zürcher Messehalle und verteilten die Antiporno-Flyer. «Tele Züri» und «20 Minuten» berichteten prominent über die Protestaktion und führten ein Interview mit Hans Egli. So konnte die Botschaft breit kommuniziert werden. •

Quelle: EDU Kanton Zürich; jesu.ch, Rolf Höhneisen



»Ein Körper braucht eine Hauptschlagader, damit er funktionieren kann. Eine Region wie das Zürcher Oberland ebenso. Diese Autobahn ist die überlebenswichtige Aorta.«

Oberlandautobahn auf der Zielgeraden

Nach über 50 Jahren Ringen um eine Linienführung der A53 im Oberland ist eine Lösung gefunden worden.

Erich Vontobel
Fraktionspräsident, Wolfhausen

Die neue Variante nimmt auf die verschiedenen Anspruchsgruppen Rücksicht und ist land-schaftsverträglich. Sie wird nun nach der Zu-stimmung des Kantonsrates vom 29. Mai im kan-tonalen Richtplan festgeschrieben und die 2012 wegen des Moorschutzes gescheiterte Variante ersetzen.

Als Zürcher Oberländer hat mich das Thema Oberlandautobahn praktisch das ganze Leben begleitet. 1965 wurde die Linienführung der A53 im Oberland erstmals festgelegt. Das schwind-elerregende und meiner Meinung nach ungesun-de Bevölkerungswachstum im Oberland ist nicht ohne einschneidende Folgen zu haben. Bei Vor-haben dieses Ausmasses braucht es Interessen-abwägungen und damit leider auch Opfer. Nun haben wir eine Linienführung vorliegen, die das

grosse Moor und die vielen Frösche verschont. Das ist in der Rückschau betrachtet - das muss ich zugeben - gar nicht so schlecht. Die jetzt vor-liegende Lösung ist eine sehr gute Lösung; schon fast die Quadratur des Kreises.

Nägel mit Köpfen

Da dieses Thema ein ideales Tummelfeld für al-lerhand Ideologien bietet, wurde die Debatte im Kantonstrat entsprechend lange und emotional geführt. Am Ende setzte sich eine bürgerliche Mehrheit mit 93 zu 57 Stimmen durch. Dieser po-sitive Parlamentsbeschluss ist ein Signal nach Bern, denn die Oberlandautobahn wird gemäss des Nationalstrassen- und Agglomerationsver-kehrsfonds (NAF) Teil des Nationalstrassennet-zes und damit vom Bund gebaut und finanziert.

Die rechtlichen Grundlagen für die Realisierung der Lückenschliessung zwischen Uster Ost und Kreisel Betzholz bedeuten für das Zürcher Ober-land eine grosse Verkehrsentslastung. Davon pro-fitiert auch der öffentliche Verkehr ganz wesent-lich, findet doch 75 Prozent davon auf der Strasse statt. Ich hoffe, dass diese Linienführung so schnell wie möglich umgesetzt wird und endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden. •



Erich Vontobel engagiert sich im Kantonsrat für das Zürcher Oberland.

Strategie 2018



Aktuell bereitet die Wahlkommission die Gemeindeparlamentswahlen vor, welche im Frühling 2018 stattfinden.



Thomas Lamprecht
Wahlkampfleiter, Bassersdorf

Die Grösse dieser Kommission – sage und schreibe 14 Mitglieder – zeigt, dass der EDU diese Wahlen sehr wichtig sind.

Die Grundlage für die Arbeit der Wahlkommission ist die Strategie, welche die Geschäftsleitung definiert. Sehr aufschlussreich war das Seminar mit dem bekannten Politologen Michael Hermann zum Thema «Das Potential der EDU ausschöpfen». Daraus gibt es wichtige Erkenntnisse, welche die EDU im Wahlkampf umsetzen wird. Im Weiteren möchte die EDU aus der Überzeugung heraus, mit einem politischen Thema am besten wahrzunehmen zu werden, eine Volksinitiative lancieren.

Wie bereits im letzten Bericht erwähnt, veröffentlichen wir unsere Abstimmungsparolen mit Plakaten. So können die Stimmbürger die EDU wahrnehmen und ihre Meinung mit derjenigen der EDU vergleichen. Wir suchen noch weitere Partner für Plakatstandorte. Haben Sie die Mög-

lichkeit, viermal im Jahr ein oder mehrere Plakate an gut sichtbarer Stelle aufzustellen? Melden Sie sich im Sekretariat: sekretariat@edu-zh.ch, 052 222 42 61. Das Aufstellen auf einem Stück Wiese ist denkbar einfach: Es braucht einen oder zwei Pfähle, einen Hammer, um diese einzuschlagen und ein paar Schrauben oder Kabelbinder. Danke für Ihre wertvolle Unterstützung.

Mehr christliche Werte

Das Allerwichtigste für einen Wahlgang sind natürlich die Kandidaten und Kandidatinnen. Darum hat die EDU die Kandidatensuche früh gestartet. Fest steht, dass bis auf einen alle unsere aktuellen Gemeinderäte wieder antreten werden. Was wir jetzt dringend benötigen, sind Personen für Kloten und Effretikon, die bereit sind, das Amt eines Gemeinderates oder einer Gemeinderätin anzunehmen. Die dazugehörenden Sitze wären der EDU sicher. Wichtig sind auch die Zweitplatzierten: als potenzielle Nachfolger der Bisherigen oder für den Gewinn eines zweiten Sitzes.

Die Wahlwerbung umfasst Plakate, Prospekte und Kandidaten-Flyer. Die Gestaltung ist bereits festgelegt. Die Wahlkommission ist sich bewusst, dass mit Werbung auch viel Geld verschleudert werden kann. Aus diesem Grund verzichten wir auf Zeitungsinserate, die sehr kurzlebig sind.

Das Wahlziel ist wie üblich: MEHR Sitze, MEHR Gemeinderäte, MEHR christliche Werte! Grosse Chancen für zusätzliche Sitze hat die EDU in Wetzikon, Bülach und Winterthur. •

MEIN AUFSTELLER

Alte Bekanntschaft entdeckt



Mirjam Foiera
Uster

In der Mai-Ausgabe des EDU-Standpunkt traute ich meinen Augen nicht: etwas von Marianne Zwahlen zu lesen, hatte ich gar nicht erwartet. Ende der 80er-Jahre besuchte sie mit ihrem Mann das theologische Seminar Beröa in Deutschland. Zu der Zeit war sie meine Klavierlehrerin. Ich war damals etwa zwölf Jahre alt.



Nachdem ich in die Schweiz zog, hatten wir bis vor zehn Jahren noch Kontakt, dann ist er leider abgebrochen. Es freut mich sehr, nun über den Standpunkt etwas von ihr zu erfahren, und ich finde es toll, dass sie sich entschlossen hat, für die EDU zu politisieren. Ich wünsche ihr dabei viel Kraft und Freude. •



«Seid willkommen in den Kirchen»

Conny Brizza
Gemeinderätin Bülach

Im Gespräch mit Saya Oechslin:

Conny, Dein erstes Jahr als EDU-Gemeinderätin hast Du nun bereits hinter Dir. Wie hast Du Dich eingelebt?

Unglaublich, dass das schon ein Jahr her ist. Alleinige EDU-Vertreterin zu sein, hatte mir im Vorfeld schon etwas Bauchweh bereitet. Entgegen meiner Befürchtungen wurde ich jedoch in der SVP-/EDU-Fraktion sehr herzlich willkommen geheissen. Unterdessen bin ich Aktuarin der Fraktion und wie mein Vorgänger bringe ich mich in der Fachkommission "Soziales" ein.

Gibt es Projekte in Bülach, bei denen Deine Fraktion einen entscheidenden Unterschied bewirkt(e)?

Generell gibt die Entwicklung des Verkehrs in Bülach Anlass zur Besorgnis. Es wird sehr viel gebaut, die Verkehrspolitik hinkt jedoch massiv hinterher. Vor kurzem stellte meine Fraktion im Gemeinderat den Antrag, in Zukunft nicht den Stadtrat alleine entscheiden zu lassen, wie die Verkehrspolitik aussehen soll. Wir forderten ein vom Gemeinderat genehmigtes Gesamtverkehrskonzept für unsere Stadt. Das Ergebnis der Abstimmung war unentschieden. Den Stichentscheid hatte somit die Gemeindepräsidentin, die aus der SVP kommt, was zur Annahme des Konzepts führte. Es freut mich, dass meine persönliche Meinung somit zum Tragen gekommen ist, auch deswegen, weil ich krank an die Sitzung ging.

Welches sind Deine Werte, die Du in der Weiterverfolgung des Projektes «Neubau Zentrum Müliweg» vertrittst?

Ich war erleichtert, dass die Bevölkerung dem Neubau des Asylzentrums Müliweg zustimmte. Ich selber habe gegen meine Fraktion SVP/EDU das Projekt unterstützt, auch wenn durch diesen Bau noch längst nicht alle Fragen beantwortet sind. Als grundsätzlichen Wert verrete ich die Ansicht, dass jeder Asylbewerber angehört werden soll, und während der Zeit bis zum Entscheid über seinen Verbleib menschenwürdig wohnen kann. Ich verwahre mich jedoch dagegen, dass jedem Asylbewerber seine persönlichen Wünsche erfüllt werden sollen.

In der Bibel ist die Rede von zwei verschiedenen Arten von Flüchtlingen. Der «Ger», der für sich selber sorgte, Religion und Rechtsstaat anerkannte und sich ihm unterordnete sowie der «Nokri», der vorübergehende Rechte genoss, aber im Grunde keinen Respekt für das Gastland hatte. Auch heute ist diese Unterscheidung aktuell. Ich bemühe mich, die Verhaltensmuster zu unterscheiden und anzusprechen. Dies bringt mir Anfeindungen aus dem ganzen politischen Spektrum.

In Bülach gibt es aber auch «good news»: Ich unterstütze von ganzem Herzen eine etwas andere als die aus Deutschland bekannte «Willkommenskultur»: Auf dem alten Gelände, wo die Asylbewerber in Containern wohnen, finden jetzt regelmässige Gottesdienste statt. Sie werden sehr gut besucht und auch nach dem Umzug werden die Bewohner nur einige wenige Schritte zu gehen haben. Seid willkommen in unseren Kirchen, da findet ihr Heimat!

Welche Eigenschaften sind wichtig, für jemanden, der sich als Kandidat für die Gemeinderatswahlen zur Verfügung stellen möchte?

«SUCHET DER STADT BESTES, ... DENN WENN'S IHR WOHLGEHT, SO GEHT'S AUCH EUCH WOHL.» JER 29,7

Ganz fundamental ist die Liebe zu unserer Stadt und ihren Bewohnern. Der Kandidat soll authentisch sein und bleiben, nicht etwas vorspielen, um zu Wählerstimmen zu gelangen. Als Exponent einer Kleinpartei ist es ausserdem wichtig, mit den anderen Parteien und deren Vertretern Frieden zu halten, jedoch ohne sich anzubiedern. Also auch hier wieder Authentizität. •



Das Neue Europa – Hoffnung oder Illusion?

Europa – quo vadis?

Roger Liebi zeigte auf, dass es in der Bibel klare Angaben und Prophezeiungen zu Europa gibt.



Nadine Dubs
Bezirksvorstand, Lindau

Annähernd 200 Personen füllten den Saal in Effretikon, wohin die EDU Bezirk Pfäffikon zum Vortrag mit Dr. Roger Liebi eingeladen hatte. Nach der Begrüssung durch den Bezirkspräsidenten und Kantonsrat Peter Häni spielte Roger Liebi «zur Entspannung» ein Geigenstück für die Zuhörer.

Der Frage des Abends «Steht Europa vor dem Abgrund?» näherte sich der Referent mit einem sehr lebendigen und spannenden Abriss über die Entstehung des heutigen Europas. Von Churchills berühmten Worten «Let Europe Arise!» nach dem zweiten Weltkrieg bis zur Entstehung der EU 1993 wurde uns die Erstarkung Europas Schritt für Schritt aufgezeigt. Die Erschütterungen erfolgten jedoch ab 2007 mit der Wirtschafts-, der Euro-, und der Flüchtlingskrise.

«Europa - quo vadis?» hiess es danach. Die heutigen starken und schwachen Staaten der EU machen eine gemeinsame Politik zunehmend unmöglicher. Wer sich an die Füsse der Statue

aus dem Traum von Nebukadnezar im Buch Daniel erinnert, weiss: Eisen und Ton lassen sich nicht verbinden. Grosse kulturelle, finanzielle und religiöse Unterschiede verhindern ein gemeinsames Vorgehen der EU. Sichtlich bewegt zeigte uns Herr Liebi auf, dass es in der Bibel klare Angaben und Prophezeiungen zu Europa gibt. Viele haben sich bereits erfüllt, die restlichen werden sich noch erfüllen, da ist sich der Referent sicher. Doch, ergänzt er zuversichtlich, «Gottes Reich und Herrschaft stehen am Ende der Ereignisse.»

Nach dem Vortrag beantwortete Herr Liebi gewohnt kompetent und bibel- und sprachensicher Fragen aus dem Publikum. Von Geografie-Erklärungen bis zur aktuellen Politik gab er Auskünfte und Antworten. Aber zu Verschwörungstheorien äusserte er sich bewusst nicht, denn: «Das Belegbare ist schon genug spannend». Ein rundum interessanter, gelungenen Anlass. •



Heisser Herbst

Die EDU lädt zu brisanten politischen Veranstaltungen ein mit Kurt Beutler und Birgit Kelle.



Daniel Suter

Geschäftsführer EDU Kanton Zürich

Scharia unterwandert den Rechtsstaat

Fuat S. ist Mitglied einer grossen arabischen Familie. Er ist spielsüchtig und leiht sich ständig Geld. Auf 150'000 Euro belaufen sich seine Schulden bei Mustafa O. einem 16-fach vorbestraften Mann, der gerade auf Bewährung in Freiheit ist. Auch er ist Araber. Sein Clan hat den Ruf, sich die staatlichen Sozialbezüge mit Schutzgelderpressung, Zuhälterei und Drogenhandel aufzustoocken. Als die Zurückzahlung des Darlehens ausbleibt, schlagen. Mustafa O. und seine Brüder den säumigen Zahler zusammen. Mit zertrümmerten Händen und Knien kommt Fuat S. ins Krankenhaus. Dort sagt der Mann vor der Polizei aus und belastet dabei im Wesentlichen Mustafa O.

Doch dann trat das Stammesrecht auf den Plan. In derselben Nacht wurde ein Schariarichter eingeschaltet, der mit beiden Familien vereinbarte, unter welchen Bedingungen Frieden geschlossen werden kann. Die Familie des Opfers verpflichtet sich, die 150'000 Euro zurückzuzahlen – abzüglich eines satten Schmerzensgeldes für Fuat S. Im Gegenzug musste dieser vor Gericht mit einer Falschaussage verhindern, dass Mustafa O. in den Knast wandert. Und genauso kam es.

Der Täter wurde freigesprochen. Sein minderjähriger Bruder hingegen, der nach den ersten Aussagen nur eine Nebenrolle spielte, wurde als Haupttäter verurteilt. Wegen seines Alters erhielt er nur eine ganz geringe Strafe. Die Richterin stützte sich auf die Aussagen des jüngeren Bruders von Mustafa O., obwohl die Handy-Daten das genaue Gegenteil bewiesen. Es ging also darum, dass irgend jemand verurteilt werden musste, wobei alle wussten, dass sie den Falschen verurteilen. •



Gender ist das Problem – nicht die Lösung

Kaum jemand kann das Konzept «Gender-Mainstreaming» in ein paar vernünftigen Sätzen erklären, dennoch ist es in aller Munde. Neuerdings gilt Gender als Leitprinzip der Politik. Dabei wird angenommen, dahinter verberge sich nur der englische Fachbegriff für Gleichstellungs- und Frauenpolitik. Gender will aber viel mehr und etwas völlig anderes.

Die ganz normale Frau ist schon lange nicht mehr im Fokus der Geschlechterpolitik. Sprach man früher von der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, ist der neue Slogan die sogenannte «Vielfalt der Geschlechter». Da dürfen es dann auch gerne mehr als zwei sein, 7, 60 oder auch 4000, je nachdem, welchen «Gender-Experten» man fragt.

Und deswegen wird heute munter Geld ausgegeben und alles gegendert, was sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringt: Von Toilettentüren bis zu Kirchenliedern. Budgets werden gendergerecht aufgeteilt. Und Arbeitsstellen werden gendergerecht verteilt.

Gender Mainstreaming ist kein Konzept zur Gleichberechtigung und weniger Diskriminierung. Es ist eine Ideologie, die von einem ganz neuen Menschenbild ausgeht. Die Ideologen, die hier am Werk sind, haben nicht mehr und nicht weniger vor, als den Menschen von seiner Geschlechtlichkeit zu «befreien». Ein Einfallstor dieser Ideologie ist die Schule. Darum geht Gender-Politik uns alle etwas an: Es geht um unsere Kinder, um die Frage von Ehe und Familie und deswegen um die Grundfeste unserer Gesellschaft. •

VERANSTALTUNGSKALENDER AUF DER FOLGENDEN SEITE 8.



Veranstaltungs-Kalender Erläuterung zu Themen Seite 7

Mi, 30.8.17	20:00 Uhr	GENDER	Landgasthof Breiti, Seebnerstr. 21 8185 Winkel bei Bülach
Do, 31.8.17	19:00 Uhr	GENDER	Stiftung Glockenhof Sihlstr. 33, 8001 Zürich
Di, 5.9.17	19:30 Uhr	ISLAM	Üdiker-Huus, kleiner Saal Zürcherstr. 61, 8142 Uitikon Waldegg
Mi, 6.9.17	20:00 Uhr	ISLAM	Kirche Wiesengrund Ettelstr. 44, 8712 Stäfa
Do, 7.9.17	20:00 Uhr	ISLAM	Zentrum Grüze Industriestr. 1, 8404 Winterthur
Di, 12.9.17	20:00 Uhr	ISLAM	Mehrzwecksaal Kreuz Apothekerstr. 13, 8610 Uster



EDU Fraktions-Znüni im «ZunftHaus zur Hau»
vis-à-vis Rathaus, Limmatquai 52, Zürich

Znüni-Einladung

Treffen Sie die EDU-Fraktion montags von ca. 9:50 bis 10:20 Uhr im «ZunftHaus zur Hau». Anschliessend besteht die Möglichkeit, Einblick in den Ratsbetrieb zu erhalten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Kontaktieren Sie den EDU-Fraktionspräsidenten Erich Vontobel: 079 459 90 61, evontobel@bluewin.ch

Herzlichen Dank für Ihre Spende

Allgemeine Spenden werden zwischen der EDU Schweiz und der EDU Kanton Zürich aufgeteilt. Ihre projektbezogene Unterstützung erbitten wir auf das Postkonto 80-37173-6. Ihre Spenden an die EDU sind vom steuerbaren Einkommen abzugsberechtigt; Ehepaare können bis Fr. 20'000 abziehen, alle anderen bis Fr. 10'000. Die Spendenbescheinigung für Ihre Steuererklärung erhalten Sie im Februar des Folgejahres. Haben Sie Fragen? Kontaktieren Sie den Kassier der EDU Kanton Zürich, Martin Lobsiger: 044 860 06 33; martin.lobsiger@edu-zh.ch.

Gebetstreffen

Effretikon: jeweils um 20 Uhr
Mittwoch 6. Sept. und Mittwoch 13. Dez. 2017
FEG Effretikon (Stoll-Gebäude 2. Stock)
Industriestrasse 3, 8307 Effretikon
Info: Peter Häni, 079 388 46 01
peanha@bluewin.ch

Gossau: jeden Mittwoch, 19.30 Uhr
(auch andere Abende möglich, ausser Montag)
Im Zentrum 12, 8625 Gossau ZH
Info: Sven u. Erika Schelling, 043 928 01 57

Männedorf: jeweils am Mittwoch von
9-10 Uhr in den geraden Kalenderwochen:
12. und 26. Juli sowie 9. und 23. August
Luegislandstr. 27, 8708 Männedorf
Info: Margrit Vetter, 044 920 45 43

Richterswil: jeweils am 2. Freitag des Monats
um 20 Uhr: 14. Juli, 11. August, 8. September
Glärnischstr. 6, 8805 Richterswil
Info: Sonja Denzler, 044 784 30 23

Rüti: jeweils am 1. Montag des Monats
um 20 Uhr: 3. Juli, 7. August, 4. September
Begegnungszentrum Tann-Rüti (Jugend-Räume),
Neuwiesenstr. 5, 8630 Rüti
Interessiert? Senden sie uns ihre Mail-Adresse an:
sekretariat-rueti-duernten@edu-zh.ch
Info: Albin Müller, 078 773 61 63

Steinmaur: jeweils am 2. und 4. Montag
des Monats um 20 Uhr: 10. und 24 Juli sowie
14. und 28. August
Gemeinde für Christus (GfC), UG
Schaffhauserstr. 4, 8180 Bülach
Info: Marianne Wäfler, 044 856 01 93

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch des Monats
von 18.30-19 Uhr: 12. Juli, 9. August, 13. Sept.
Raum der Stille, Cevi-Zentrum Glockenhof
Sihlstr. 33, Zürich
Info: Achim Witzig, 044 322 61 46



Impressum

SEKRETARIAT EDU KANTON ZÜRICH
Bürglistrasse 31, Postfach 248
8408 Winterthur
info@edu-zh.ch, redaktion@edu-zh.ch

SPENDENKONTO
IBAN: CH35 0900 0000 8003 7173 6

KANTONALE REDAKTION
Daniel Suter, Saya Oechslin

GESTALTUNG Lukas Frey

FOTOS

- S. 1: © panthermedia.net / Olivier26
- S. 2: © panthermedia.net / dima266f
- S. 3: © www.afv.zh.ch
- S. 4: © panthermedia.net / Sandra Baer
- S. 6: © panthermedia.net / Manuel Lesch
- S. 7: © panthermedia.net / Konstantin Kirillov



Nicht alle Bildungsangebote halten einer kritischen Betrachtung stand.

Wir brauchen mehr christliche Bildung

Das Christentum und dessen Werte verlieren in Europa und der Schweiz laufend an Rückhalt. Auch Christen lassen sich von weltlichen Entwicklungen verunsichern und sogar vereinnahmen. Was ist zu tun?

Lisa Leisi



Es ist schön, wenn Menschen das Gnadenangebot von Jesus Christus angenommen haben, täglich in der Bibel lesen, beten und sich aktiv in einer christlichen Gemeinde engagieren. Wie wichtig ist es uns aber, dass wir laufende Entwicklungen einordnen und positiv Einfluss auf das Denken anderer Menschen nehmen können? Glauben wir selber noch ohne Abstriche den Aussagen der Bibel als Gottes Wort und verlässlicher Wahrheit? Dies, obwohl an den Schulen die Evolutionstheorie als Wahrheit gelehrt wird? Trotz einem Geschichtsunterricht, in dem der Einfluss des Christentums auf die Entwicklungen in Europa und die Schweiz im Besonderen kein Thema ist? Dabei war dieser Einfluss auf die Wissenschaft, die Meinungsfreiheit und unsere Demokratie von enormer Bedeutung. Aber wer weiss dies heute noch?

Treffende Analyse

Gemäss Livenet-Newsletter vom 23. Mai sagte Michael Youssef am Leitertreffen zur Verfolgung von Christen treffend: «Wenn Christen der biblischen Lehre und der Wahrheit den Rücken kehren oder sich für andere Lehren öffnen, beispielsweise, dass es auch andere Wege zu Gott gibt oder dass man durch andere Religionen ge-

rettet werden kann, so ist dies Nährboden für den Islam.» In seinem Buch zum Thema «Die Barbaren sind hier: Den Zusammenbruch der westlichen Zivilisation in Zeiten des Terrorismus verhindern» ruft der promovierte Ägypter Christen dazu auf, nicht mehr mit der Welt und falschen Lehren oder oberflächlichen Wohlgefühl-Predigten zu flirten. Vielmehr solle die Wahrheit des Evangeliums nicht nur verteidigt, sondern aktiv gepredigt und gelebt werden.

Tipps: lesenswerte Bücher

Es braucht umfassende Kenntnisse der Bibel und die Weitergabe von Bildung zum Thema Schöpfung/Evolution sowie Geschichte. Diesbezüglich sind Referenten wie Roger Liebi, Markus Blietz und andere zu empfehlen. Es ist erfreulich, dass in letzter Zeit vermehrt Literatur zur Geschichte unseres Landes und Europa erschienen ist. Erwähnt seien etwa «Das Buch der Mitte» des Inders Vishal Mangalwadi, «Europas Aufstieg und Verrat» von Hansjürg Stückelberger sowie «Die Schweiz und ihr Geheimnis» (siehe Seite 15) von Kurt Beutler. Es darf nicht sein, dass wir oder unsere Kinder, durchtränkt mit christenfeindlichen Ideologien, das Vertrauen in den allein wahren Gott und sein Wort verlieren! •

klipp & klar

Thomas Feuz

Jura.

Moutier hat entschieden: Die grösste Gemeinde des Berner Juras schliesst sich dem Kanton Jura an. Die Stimmbeteiligung betrug 88% und der Ja-Stimmenanteil 51,7%, 137 Stimmen gaben den Ausschlag. Damit findet ein trauriges Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte vorerst ein Ende. Der Gründung des Kantons Jura 1979 ging ein jahrelanger Kampf zwischen Separatisten und Bernstreuen voraus, in welchem auch Gewalt (Strassensperren, Brände, Autobomben) eine Rolle spielte. Während die Berner Bezirke Ajoie, Delémont und Freiberge den neuen Kanton bildeten, verblieben Courtelary, La Neuveville und Moutier beim alten Kanton. Am 17. September werden die Gemeinden Sorvilier und Belprahon über einen Kantonswechsel abstimmen. Das letzte Wort hat die Bundesversammlung. «Wir hoffen, dass wir in unserer Region den Bruderhass, den Fanatismus, die Unduldsamkeit mitsamt Meinungsterror (dann) nur noch vom Hörensagen kennen», schrieb NR Geneviève Aubry 1977 in ihrem Buch «Jura. Die Kehrseite der Medaille».



Moutier: jüngste Gemeinde des Kantons Jura

Power nach 5 Minuten.

Das israelische Startup Store-Dot entwickelte einen Akku-Typ, mit dem sich E-Autos in 5 Minuten komplett laden lassen. Bei Smartphones dauert's sogar nur 30 Sekunden.



E-Voting?

Das Postulat von Marcel Dobler (fdp SG) verpflichtet den Bundesrat, E-Voting zu forcieren. Dabei sollen Aspekte wie Sicherheit, Kosten der Umstellung und «Einsparungen durch den Wegfall von Druck und Versand» behandelt werden. Die Antwort des Bundesrats dürfte zum «Papiertiger» werden...

Jubiläen.

100: Genfer Bibelgesellschaft; Giro d'Italia – 85: Volksarmee Nordkorea – 75: Stadler Rail – 60: Seat – 30: Sonntagszeitung 50: Wiedervereinigung Jerusalems – 15: Swiss; UNO-Mitgliedschaft der Schweiz – 10: GLP; Jazz-Festival Montreux – 9: Blick am Abend

Treffend gesagt

«Die Zukunft ist das Ergebnis der Entscheidungen, die wir heute treffen.» (Prof. Siamak G. Shahneshin)

KLIPP & KLAR IST EIN ANGEBOT DER EDU SCHWEIZ. WÖCHENTLICH AUF WWW.EDU-SCHWEIZ.CH/AKTUELLES ODER PER APP (IPHONE).

17. September 2017

Bäte fürs Läbe

Kapelle Gästehaus Bethanien,
St. Niklausen OW

11.30 h Überkonfessionelles Gebet
12.15 h gebätsMARSCH FÜRS LÄBE
in den Ranft (Flüeli)

Feierplatz Kirche Flüeli

14.00 h Open-Air-Gottesdienst mit
Erzbischof Jean-Claude Périsset,
Schweizerische Bischofskonferenz
Pfr. Geri Keller, Gründer Stiftung
Schleife, Winterthur

www.marschfurslaebe.ch



«Nur ein kleiner Stich ...»?! Das Gesundheitswesen bereitet zunehmend Kopfzerbrechen.

Gesundheitswesen: neue «Rezepte» nötig

Die Kosten für unser Gesundheitswesen betragen pro Jahr mehr als 70 Milliarden Franken und damit etwa ein Achtel des Volkseinkommens. Für diese enorme Summe müssen die Prämien- und Steuerzahler aufkommen. Kosteninsparungen wären möglich.

Arthur Gasser



Wirksamere Medikamente, neue High-Tech-Geräte in Spitälern und Arztpraxen und wirksamere Behandlungsmethoden fordern ihren Tribut. Mehr und mehr stossen wir aber an die Grenzen der Finanzierbarkeit. Die Löhne der Beschäftigten und die Steuererträge der Öffentlichen Hand stagnieren; die Krankenkassenprämien steigen aber Jahr für Jahr munter an. Das Kostenwachstum im Gesundheits- und Sozialbereich drückt auf die Finanzen von Bund, Kantonen und Gemeinden. Besonders betroffen von den höheren Krankenkassenprämien sind Rentnerinnen und Rentner: Ihre Renten bleiben praktisch gleich; allfällige Kapitalerträge bringen heute kaum mehr etwas. Die Situation im Bereich der Finanzierung der Gesundheitskosten droht über kurz oder lang zu eskalieren.

Mehr ambulant statt stationär

Ein Problemkomplex ist zum Beispiel folgender: Sollten Operationen, die sowohl stationär als auch ambulant durchgeführt werden können, etwa die Operation des Grauen Stars und einfachere orthopädische Eingriffe, dort durchgeführt werden, wo bei gleicher Qualität die Behandlungskosten am tiefsten sind? Dies ist leider bis heute nicht der Fall.

Dazu gibt es verschiedene Sichtweisen. Der finanzielle Aspekt soll an einem kürzlich von der NZZ veröffentlichten Beispiel einer Meniskus-Operation veranschaulicht werden: Die Kosten stationär, das heisst mit einem zweitägigen Spitalaufenthalt, betragen 3700 Franken, die Kosten ambulant «nur» 2400 Franken und somit ein Drittel weniger. Die Kostenanteile der Versicherer (Krankenkassen) betragen für die stationäre Behandlung 45 Prozent, was 1665 Franken entspricht (den Rest übernehmen die Kantone). Bei der ambulanten Methode jedoch müssen die Versicherer die gesamten Kosten von 2400 Franken übernehmen. Obwohl die «stationäre Behandlung» 1300 Franken teurer ist als die ambulante, zahlen die Versicherer für die teurere stationäre Behandlung sogar noch 735 Franken weniger! Das ist stossend.

Durch eine vermehrte Verlagerung zu den ambulanten Operationen könnten gemäss Schätzung der renommierten Unternehmensberatung Price Waterhouse Coopers rund eine Milliarde Franken pro Jahr eingespart werden; die Helsana-Gruppe geht sogar von einem Betrag bis zu drei Milliarden aus. Das wäre ein gutes «Rezept» gegen die hohe Prämienbelastung. Wann werden die Signale erkannt? •

EDU in Aktion

National wie auf kantonaler Ebene wurde die EDU in verschiedener Hinsicht aktiv. Nachfolgend eine Übersicht.

David Gysel/Thomas Feuz



J+S-Anerkennung wieder in Sichtweite

Eine breite Mobilisierung, an der auch die EDU mitwirkte, öffnete die Türen zum Bundesamt für Sport (Baspo) wieder. Nach einem Hearing der betroffenen Jugendverbände mit Vertretern aus der Politik und der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA wurde das Anliegen der Jugendverbände den zuständigen Behörden auf verschiedensten Ebenen erklärt. Baspo und Bundesamt für Sozialversicherungen sind bereit, mit einer neu zu gründenden Dachorganisation christlicher Jugendverbände einen Partnerschaftsvertrag auszuhandeln. Dabei müssen lokale Jungscharn als eigenständige Vereine organisiert werden und in den Statuten erklären, nach den Grundsätzen der «Charta christlicher Kinder- und Jugendarbeit» zu arbeiten, sowie dem neu zu schaffenden Dachverband angehören. An der Vernehmlassung zur Revision der Sportförderungsverordnung nahm auch die EDU teil. Wie auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund, die SEA und andere Organisationen plädierte sie für eine Entkoppelung der Sportförderung vom Kinder- und Jugendförderungsgesetz. Auch das verfassungsmässige Diskriminierungsverbot aufgrund religiöser Überzeugungen spricht für die weitere staatliche Anerkennung christlicher Jugendverbände.

UNO-Drogentag

Am 26. Juni machten Aktivisten weltweit auf die Wirkung und die Gefahr von Drogen aufmerksam. In Zusammenarbeit mit einer Präventionsstelle des Bundes konnten zum Beispiel in Thun Interessierte durch eine «Drogenbrille» sehen; die verzerrte Wahrnehmung gewohnter Bilder beeindruckte zahlreiche Besucher. Punktuell beteiligte sich auch die EDU an dieser Aktion.

EU-IL: gegen einseitige Geschichtsschau

Nachdem das EU-Parlament die Zwei-Staaten-Lösung als einzigen Ausweg aus dem israelisch-palästinensischen Konflikt deklariert hatte, warnte die EDU vor einer einseitigen Geschichtsschau. «Die Pressemitteilung zeigt in aller Deutlichkeit, wie einseitig die EU im Umgang mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt umgeht. (...) Mit aller Selbstverständlichkeit wird gefordert, dass Jerusalem auch die Hauptstadt eines palästinensischen Staates sein müsse. Dass dies jeglicher geschichtlichen Legitimität entbehrt und neue Probleme betreffend den Zugang zum Tempel-

berg schaffen wird, fehlt in der Betrachtung.» Ebenfalls würden die Grenzen von 1967 als Massstab angewendet. Fazit: «Die EDU setzt sich weiterhin für eine Geschichtsschau ein, die die historischen Fakten im Auge behält. Politische Forderungen und Entwürfe dürfen nicht auf ideologisch begründete Geschichtsverzerrung oder -ausblendung abgestützt werden.»

Versorgungssicherheit gewährleisten!

Nach der Abstimmung vom 21. Mai wandte sich die EDU Schweiz mit einer Medienmitteilung an die Öffentlichkeit. Einige Auszüge: «Die EDU bedauert die Annahme des Energiegesetzes. Die Befürworter sind jetzt gefordert, in der Umsetzung des Gesetzes die voraussehbaren finanziellen Schäden für die KMU und Haushalte einzudämmen.» Die Schweizer Wasserkraftwirtschaft dürfe nicht weiter «schutzlos der Konkurrenz ausländischer Dreckstrom- und hochsubventionierter Billigstrom-Produktion» ausgesetzt werden, sondern müsse als eigentlicher Pfeiler der Versorgungssicherheit gestützt werden. Bei der angesagten Förderung von Sonnen- und Windenergie müsse der Fokus auf die Nutzung der Energie vor Ort gelegt werden; insbesondere seien Energie-Speicherkapazitäten zu entwickeln. Schliesslich sei bei der weiteren Ausarbeitung der Energiestrategie «eine ideologisch bedingte und kostenintensive» Umverteilungsbürokratie zu vermeiden.



Betreuungsangebote

Im Rahmen der verfügbaren Mittel Haushalten, auch bezüglich Betreuungsangeboten für Kinder während der Ferienzeit: Die EDU Kanton Bern hat in der Vernehmlassung zur Teilrevision des Volksschulgesetzes auf den Freiwilligkeitscharakter von Betreuungsangeboten während der Schulferien hingewiesen. Die Verantwortung für die Betreuung der Kinder solle weiterhin bei den Eltern liegen. «Gemeinden, die ein Betreuungsangebot anbieten möchten, sollen dies wie bisher auf freiwilliger Basis tun können.» Es könne nicht sein, dass Formen der Fremdbetreuung «immer mehr unterstützt würden, gleichzeitig aber Familien die individuell geleistete Betreuungs- und Erziehungsarbeit nicht geltend machen» könnten.



Die Schweiz und ihr Geheimnis

Warum ist die Schweiz anders? Der Autor gewann durch seine Frau einen neuen Blick auf seine Heimat. Sein jüngstes Werk beleuchtet die Vergangenheit und stellt Fragen an die Gegenwart und Zukunft. Dabei gelangt der christliche Glaube immer wieder in den Fokus.

Thomas Feuz

«... sie gehören zu einem Personenkreis, der Grosses geleistet hat und gleichzeitig die Ehre Gottes suchte.» In seinem Grusswort weist Dr. Marco Gmür auf die duale Optik von gelebtem Glauben und glaubensvoller Tat hin. Kurt Beutlers Buch gibt einen Blick hinter die Kulissen der Schweizer Geschichte und eröffnet eine neue Sicht auf biblische Aussagen. Das 230-seitige, gut zu lesende Werk stellt herausragende Persönlichkeiten und Werke vor, nennt aber auch Fehler und Irrtümer beim Namen.

Segensvoller Bundesschluss

Matterhorn, Uhren, Pharmaindustrie, Freiheiten oder direkte Demokratie: Was macht die Faszination der Schweiz aus? Am Beispiel von Persönlichkeiten wie Jeremias Gotthelf, Carl Lutz, Paul Tournier, Karl Barth, Francis Schaeffer oder Frère Roger nennt der Autor Gemeinsamkeiten in Denken und Handeln. Immer wieder taucht der tiefe Glaube an Gott den Allmächtigen auf. Es sei erstaunlich, dass die Schweiz weder 1798 (Napoleon) noch 1814 (neue Strukturen) untergegangen sei. Denn: «Es sieht fast so aus, als ob Gott den fremden Herrschern verboten hätte, der Eidgenossenschaft etwas anzutun – dass er sie aber dazu benutzte, sie zum Eid zurückzuführen, den sie geschworen hatten.»

Nennenswert ist auch die Erwähnung von Werken und Kirchen, etwa Rotes Kreuz, Heilsarmee, Gemeinde für Christus (ex Evangelischer Brüderverein), Taizé, Christian Solidarity und Meos. Dabei lenkt Beutler das Auge nicht auf menschliche Leistungen, sondern auf den «Bundesschluss mit Gott in einem versteckten Bergtal». Dieser Bundesbrief, schreibt Beutler, «hat unvorstellbare Konsequenzen, so dass die Schweiz ein überaus gesegnetes Land wurde und bis heute ein verblüffend einzigartiges politisches System hat, über das sogar wir Schweizer selbst staunen.» Mit seinen gut recherchierten und wertschätzenden Aussagen wird Beutlers Buch stellenweise zu einer Liebeserklärung an unser Land.

Für neues Selbstbewusstsein

Kurt Beutler (57) wurde in Affoltern a. A. ZH geboren und studierte in Bern und London Theologie. Nach Tätigkeiten im damaligen Newlife und

DAS BUCH

«Die Schweiz und ihr Geheimnis.
Warum dieses Land anders ist»

Fontis – Brunnen Basel
296 Seiten
CHF 18.50
ISBN 978-3-03848-111-9
fontis-verlag.com



in der Heilsarmee gründete er den Treffpunkt «Open Heart» für Randgruppen an der Zürcher Langstrasse. Beutler gilt als Islamkenner und arbeitet als interkultureller Berater bei Meos. Er ist mit einer Ägypterin verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und wohnt in Zürich. «Der Einfluss des christlichen Glaubens in der Schweizer Geschichte ist riesig», sagt Beutler. Deshalb sei eine Rückbesinnung wichtig. «Bei der gegenwärtigen Bedrohungslage dürfen wir unseren eigenen Glauben nicht mit Füßen treten und unsere Wurzeln nicht verleugnen.» Das sind deutliche Worte für einen Menschen, der Migranten in der Integration begleitet. «Wir müssen zu einer neuen Wertschätzung (der Schweiz, ihres Systems, ihrer Geschichte, Anm. d. Red.) finden, um anderen Religionen und Immigranten mit Selbstbewusstsein begegnen zu können – fest und stark im Wissen, was uns im Tiefsten zusammenhält.» •



Majestätischer Dampfer mit einer der schönsten Flaggen ...

Feldprediger und Seelsorge in der Armee

In der Armeeführung wird über die geistige Leitung, Feldprediger und die Militärseelsorge nachgedacht. Die Rekrutierung von Feldpredigern sei zunehmend schwieriger, werde gar zum Problem, ist Berichten zu entnehmen. Dabei ist festzuhalten: Das Engagement von Feldpredigern ist wichtig und hat grosse Wirkung.



«KÖNNTEN NICHT AUCH PASTOREN AUS FREIKIRCHEN DAS AMT EINES FELDPREDIGERS ÜBERNEHMEN?»

Hans Moser



Der Dienst als Feldprediger in der Schweizerarmee ist klar umschrieben. Ordinierte Pfarrer leisten ihre Militärdienstzeit im Grad eines Hauptmanns. Wo liegt nun das Problem? In den Landeskirchen übernehmen immer mehr Frauen den Dienst als Pfarrerin, sind aber nicht militärdienstpflichtig. Die entstehenden Lücken können nicht mit Freiwilligen oder zusätzlichen Dienstoffizieren gefüllt werden. Für ein christliches Land steht der Einsatz von Imamen als Feldprediger wohl nicht im Fokus.

Dienst mit enormer Wirkung

Heute stehen in der Armee christliche, jüdische, muslimische und atheistische Menschen im Einsatz. Wir haben in der Verfassung die Glaubens- und Gewissensfreiheit verankert. Das wird auch in der Armee so gelebt. Für mich gibt es zwei Aufgabenbereiche: Feldprediger und Armeeseelsorger. Feldpredigten sollen auf christlicher Grundlage (römisch-katholisch, evangelisch-reformiert) aufgebaut und in einer der vier Landessprachen gehalten werden. Armeeseelsorger und Soziale Dienste in der Armee sind persönliche Aufgaben und sollten je nach Glaubenshintergrund gewählt werden können. Wird Seelsorge in Gruppen verlangt, müsste meiner Ansicht nach wieder die Pflicht einer Landessprache gelten.

In Friedenszeiten werden christliche Institutionen schnell belächelt. Zurückschauend auf den letzten Weltkrieg hatte der Dienst der Feldprediger enorme Wirkung. Ich hoffe, dass diese Funktion in der Schweizer Armee ernst genommen und nicht vernachlässigt wird.

Neue Wege andenken

Der Mangel an Feldpredigern sollte insbesondere in den Landeskirchen thematisiert werden. Es wäre zu überlegen, ob einer Pfarrstelle nicht ebenfalls eine Dienstpflicht als Feldprediger zugemutet werden könnte. Könnten nicht auch Pastoren, Prediger und Evangelisten aus Freikirchen das Amt eines Feldpredigers übernehmen?

Für mich stellt sich eine grundsätzliche Frage: Was ist Seelsorge, was ist ein wirklicher Seelsorger? Die Bibel gibt Antworten, spricht von Führungspersönlichkeiten und von «blinden Blindenleitern». Im letzten Fall gehen beide, der Hilfesuchende und der Blindenleiter, in die Irre. Echte Seelsorger brauchen eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus, geöffnete Augen für die Aussagen des Evangeliums. Aus dieser Vollmacht sind sie befugt, Menschen in Not beizustehen und sie auf den richtigen Weg zu begleiten. •

Facciamo la spesa in Ticino!



Questo è l'invito dei commercianti. Di questi tempi è di moda colpevolizzare coloro che si recano in Italia a fare la spesa.

Edo Pellegrini, presidente UDF Ticino

È di questi giorni la pubblicazione di un articolo che afferma che a livello svizzero: «Sono 10 i miliardi di franchi che, nel corso dello scorso anno, sono andati persi a causa del turismo degli acquisti.» Queste cifre mi convincono poco. Prima di tutto mi piacerebbe capire come si fa a sapere se io vado a fare la spesa in Italia e quanto spendo ogni volta. Poi, se fosse vero, 10 miliardi farebbero, in media, 1200.- a testa per ogni residente, compresi i neonati, i degenti in casa anziani, i carcerati, gli abitanti di Altdorf e Bosco Gurin che non credo vadano spesso all'estero a fare la spesa. Per conto mio sono, in buona parte, cifre impressionanti sparate per farci credere che non facendo la spesa in Italia salveremmo la Patria.

Giusto fare la spesa in Ticino?

Sì, chiaro, ma tutto ha un limite. Io sono disposto (e lo faccio) a pagare lo stesso prodotto il 10 o 20, magari il 30 % in più, ma recentemente ho p.es. acquistato lo scambiatore di calore (tedesco) della mia caldaia Vaillant in Italia a 420.- EUR, poi ho pagato l'IVA svizzera, in tutto ho speso circa

500.- franchi; in Ticino l'offerta era di 1070.- franchi: il 114 % in più! Mi spiace, ma non mi faccio prendere in giro dagli importatori. Potrei portare molti altri esempi.

Spesa all'estero: solo svantaggi per l'economia?

Chi acquista all'estero a minor prezzo risparmia e aumenta il suo potere d'acquisto. Il risparmio che fa lo investirà probabilmente in Svizzera acquistando p.es. un telefonino più caro o un elettrodomestico più caro o un'automobile più cara ecc., aiutando quindi l'economia. Non dimentichiamo poi che i prodotti citati prima e molti altri che acquistiamo da noi, sono merce di provenienza estera ed il nostro esborso finisce quindi, in parte, all'estero. E anche gli stipendi dei molti impiegati frontalieri dei negozi ticinesi verranno spesi in Italia.

Infine i commercianti che ci fanno la morale per la spesa all'estero, per coerenza, dovrebbero poi sostenere esclusivamente l'economia svizzera: fare le vacanze in Svizzera, acquistare la pasta prodotta a Maroggia e non la Barilla, dare lavoro solo agli artigiani che hanno solo dipendenti residenti (altrimenti lo stipendio dei frontalieri finisce in Italia), acquistare solo elettrodomestici V-ZUG e non Electrolux, non andare all'IKEA perché quasi tutti i loro prodotti provengono dall'estero....

Un cordiale saluto dal Ticino.

Mein Standpunkt

Hans Egli, Kantonsrat ZH



Niklaus von Flüe sagte: «Was die Seele für den Körper, ist Gott für den Staat. Wenn die Seele weg ist, zerfällt der Mensch. Wenn Gott aus dem Staat weg ist, ist dieser dem Untergang geweiht.»

Wenn sich eine Gesellschaft von Gott und seinen lebensfördernden Ordnungen abwendet, führt das zum Untergang. Darum will ich als Christ und Politiker Verantwortung übernehmen und hinstehen, wenn Gottes Ordnungen mit Füßen getreten werden. Denn: Das Gedeihen unseres Landes steht auf dem Spiel.

Wir haben kürzlich im Vorfeld der Sexmesse Extasia Flyer gegen Frauenhandel verteilt. Die

EDU-Fraktion hat Stellung gegen eine verleumderische Anti-Israel-Plakatkampagne genommen. Die Aufführung «120 Tage von Sodom» im Schauspielhaus kritisierten wir als deplatzierte Fehlinvestition von Steuergeldern.

Der EDU wird etwa vorgeworfen, dass dem Negativen mit solchen Aktionen zu Publizität verholfen werde. Das ist eine mutlose Einstellung. Übernehmen Christen Verantwortung, wenn sie zu Missständen schweigen? Nein! Durch Schweigen akzeptieren wir den Status Quo, auch die Missstände. Wir signalisieren damit: Easy! Jeder soll tun und lassen, was er will ...

Als Christen und Staatsbürger haben wir eine Verantwortung. Wir können mitentscheiden, was vom Staat akzeptiert und toleriert werden soll. Bekennende Christen sind in gewisser Weise Gottes Stimme in der Gesellschaft. Darum nennt die EDU gesellschaftsschädigende Entwicklungen beim Namen. •

Service

Marktplatz

VERMIETEN

Ferienhaus mit eigenem Pool für 4 Pers. an der Costa Blanca, Spanien, ab Euro 500/W. Noch frei vom 12. Juni bis 12. Juli und ab 15. August 2017.
Kontakt: 055 283 32 32

1,5-Zi-Appartement im Tessin, ideal für 2 Erwachsene mit 2 Kindern. Sonnige Lage von Sementina, im Grünen, mit Pool. Kosten: CHF 65.-/N., CHF 150.-/WE, CHF 390.-/W., Festvermietung CHF 500.-/M. + NK.
K: 079 393 28 51, 079 356 10 22, chnobl@bluewin.ch

2-Zi.-FeWo am Thunersee. Klein aber fein, ideal 1-2 Pers. Top Ausflüge, wandern, baden, biken usw. ÖV in 2 Min. PP vor dem Haus. CHF 60.-/N. exkl. Taxen. Endreinigung CHF 70.-.
K: 078 666 36 51

SUCHEN

Suche in der Deutschschweiz, in **ländlicher Lage, eine langfristige Wohnmöglichkeit**. Monatsmiete nicht über CHF 1'100.-.
K: 043 299 07 11, 076 544 09 80

PARTNERSUCHE

Ich: 61 J., Witwe, 2 erw. Töchter, berufstätig, schlank und vital. Jesus Christus hat Priorität, das Wort Gottes bedeutet Nahrung. Gesunder Lebensstil mit Bewegung und ohne Fernseher. Du: Jesus Christus hat Priorität, du schöpft aus dem Wort Gottes deine Kraft, liebst das jüdische Volk und Land. Gehören wir zusammen? Chiffre 170731

VERSCHENKEN

An Familie, die finanziell nicht «auf Rosen gebettet ist»: **3-er Etagenbett, aus Kiefer gelauget**, jedes Bett mit Lattenrost. Ideal für Familie, deren Wohnraum beschränkt ist.
K: christa.hirschi@novoryt.ch, 076 384 40 42

Neues **Traktat: «So wurde mein Leben neu!»** Ein Tatsachen-Bericht eines jungen Schweizer aus unserer Zeit! Er hat – nach «turbulenten Jahren» mit verschiedenen «Gebundenheiten» – durch den Herrn Jesus Vergebung, Befreiung und ein neues Leben erhalten! Wer hilft mit, damit dieses Zeugnis der Siegesmacht Jesu viele Verlorene unter uns erreicht? Gratis erhältlich beim Literatur-Dienst, Postfach 21, 3113 Rubigen, 079 613 20 02, literatur-dienst@bluewin.ch

VERSCHIEDENES

Patientenverfügung, Vorsorgeauftragsmuster, Verfügung für Erdbestattung finden Sie unter: www.ve-p.ch; oder Sie bestellen gratis bei: Sekretariat VE+P, Postfach 16, 8514 Bissegg

«gesund und erholt» – Seminarwoche vom 25. – 29. Sept. 2017 im Hotel Artos in Interlaken. **Gesundheitsorientiertes Trampolintraining kennenlernen** – wohlthuende Entspannung erleben – köstliches Essen geniessen – wertvolle Impulse für das Leben mitnehmen! K: 071 223 20 23, www.swingwalking.com

www.predigten4you.ch – Predigten für Ihr geistliches Wachstum!

Die EDU lädt ein

Baden: jeden 1. Montag im Monat, 19.30 h, Fam. Eipe, Kreuzweg 17: EDU-Gebet
K: 056 222 53 79

Biel: jeden 1. Donnerstag im Monat, 19 h, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: EDU-Gebet
K: 032 365 42 53

Heiden: jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 h, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet.
K: 077 520 48 73

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9 – 10 h, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30 – 19 h, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33: EDU-Gebet. K: 044 322 61 46

10.7./24.7./14.8./28.8. Bülach: 20 h, Gemeinde für Christus, Schaffhauserstrasse 4: Gebet der EDU Zürcher Unterland.
K: 044 865 20 32, 044 856 01 93

15.7. EDU Glarus: Familienausflug, ganzer Tag: «Auf den Spuren der Emmentaler Täufer»
K: 055 640 59 60

16.7./20.8. Herisau: 17 h, Pfingstgemeinde, Rosenastrasse 1, EDU-Gebet. K: 071 351 67 39

17.8. Mollis: 20 h, bei Fam. R. & S. Geissbühler, Im Moos 18 c: EDU-Infoabend zu Abstimmungsvorlage (inkl. Parolenfassung).
K: 055 640 59 60

18.8. Schaffhausen: 20 h, Rest. Volkshaus, Neuhausen: MV mit

Parolenfassung. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. Ab 18.30 h: Treffen mit freiwilligem Abendessen für alle Interessierten. K: www.edu-sh.ch

23.8. Wattwil: 20 h, Chrischona, Rollenstrasse 13, Polit-Forum: EDU, EVP, SVP; Vorstellung der Abstimmungsvorlagen mit Diskussion

28.8. Flawil: 19.30 h, Restaurant Park, Bachstrasse 19: EDU-Infoabend zu Abstimmungsvorlagen.
K: 071 420 92 64

31.8. St. Gallen: 19.30 h, Café Gschwend, Goliathgasse 7 (bei Marktplatz): EDU-Infoabend zu Abstimmungsvorlagen.
K: 071 420 92 64

9.9. Schwanden: 9.30 h, Im Tschachen 2: Betriebsführung Schätti AG Metallwarenfabrik.
K: 055 640 59 60

09/2017 Der nächste «EDU-Standpunkt» wird am 28. August 2017 versandt (Redaktionsschluss: 11. August 2017, Druck: 24. August 2017)

Christliche Anlässe

EMK Bülach
20.7. 19.30 h, EMK Bülach, Nordstrasse 1: «Israel – mehr der Schlüssel zum Frieden als das Hindernis», mit Michael Schneider aus Jerusalem

Seminar für biblische Theologie Beatenberg
alle drei Familienfreizeiten mit Kinderbetreuung und Teenagerprogramm
22. – 29.7. Familienfreizeit 1, mit Andreas Maul & Team
29.7. – 5.8. Familienfreizeit 2, mit Boris Giesbrecht & Team
5. – 12.8. Familienfreizeit 3, mit Andreas Maul & Team
12. – 19.8. Bergwanderwoche, mit Friedhelm Niethammer & Team
17. – 20.8. Mountainbike-Wochenende, mit Alexander Wich & Team
K: 033 841 80 00, www.gaestehaus.ch

Ländli Oberägeri
24. – 28.7. Andachtswoche «Unterwegs mit Jesus»
28.7. – 4.8. Seminar- u. Urlaubswoche mit 3 Seminaren
8. – 10.9. Frauen-Impuls-WE «Sei ermutigt – du bist einmalig»
K: 041 754 91 11, www.zentrum-laendli.ch

Credo Schloss Unspunnen
5. – 12.8. Wilderswil: Familienwoche

5. – 12.8. Erlebniswoche
12. – 19.8. Single-Freizeit
2. – 9.9. Seniorenwoche
K: 033 822 32 06, www.credo.ch

50-Jahr-Feier der Vereinigung Freier Missionsgemeinden (VFMG)

19. – 20.8. Festgelände: GfC, Bernstrasse 75, 3613 Steffisburg: Konzerte mit Andrew Bond, Heimspiel, Dän Zeltner und weitere. Gemeinde- und Missionsausstellung sowie grosse Fotoausstellung der Glaubenskurs-Abschlüsse der letzten 50 Jahre. Familienfest und Gottesdienst (d/f). Infos: 50jahre.vfmg.ch

Gemeinde für Christus

28.8. – 1.9. Frauenfreizeit 50plus: Seminar- und Freizeithaus Wydibühl, Herbligen, 031 770 71 71, freizeithaus.gfc.ch
29.8. – 4.9. Bibelkunde Altes Testament, mit Samuel Sutter
5.9. – 11.9. Bibelkunde Neues Testament, mit Matthias Roggli
K: 031 770 71 36, bibelschule.gfc.ch

Evang. Freikirche Action Bible

26.8. 19.30 h, Kapelle Siloah, Worbstrasse 328, Gümligen: Kapellenabend «Ruhe für die Seele», mit Christopher Hadisaputro

Mut zur Gemeinde

9. – 16.9. Ferienwoche 55plus, Hotel Alpina, Adelboden
15. – 17.9. Ehe-WE, CVJM-Zentrum Hasliberg
K: 044 921 63 25, 034 423 11 87, www.mut-zur-gemeinde.ch

Adressänderungen melden

Teilen Sie uns bitte Ihre Adressänderung mit: mutationen@edu-schweiz.ch oder Tel. 033 222 36 37. So erhalten Sie den «EDU-Standpunkt» weiterhin ohne Unterbruch. Danke!



Jahresabonnement CHF 30.-/25 € (inkl. 2,5 % MwSt)

033 222 36 37
marktplatz@edu-schweiz.ch

Impressum

HERAUSGEBER / REDAKTION

EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

ADMINISTRATION UND ADRESSMUTATIONEN

033 222 36 37
 mutationen@edu-schweiz.ch

REDAKTION UND «MARKTPLATZ»-INSERATE

033 222 37 07
 redaktion@edu-schweiz.ch
 marktplatz@edu-schweiz.ch

ANZEIGENVERKAUF

(Inserate, ohne «Marktplatz»)
 031 818 01 42
 inserate@edu-schweiz.ch

ABONNEMENT

CHF 30.-/25 € (inkl. 2,5 % MWST)

REDAKTION

Thomas Feuz (Leitung)
 Lisa Leisi
 Arthur Gasser
 Roland Haldimann
 Hans Moser
 Markus Reichenbach
 Daniel Suter

Schreibende geben ihre
 persönliche Ansicht wieder.

KONZEPT / GESTALTUNG

Basel West
 Unternehmenskommunikation AG
 Frédéric Giger

LAYOUT

Harold Salzmann

DRUCK UND SPEDITION

Jordi AG, Belp

FOTOS

Titelseite und Seite 15: Harold Salzmann
 2, 3, 5, 9, 10, 15 oben,
 4, 7, 11, 13: pixabay.com
 5, 8, 19: Thomas Feuz
 6, 12 links: iStock.com
 12 oben: wikipedia.org (Roland Zumbuehl,
 eigenes Werk, CC-BY-SA 4.0)
 16: shutterstock.com
 17: zvg

Erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)

Auflage 24200 Exemplare

Postcheck 30-23430-4
 IBAN CH 35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch



Lustiger «Wegweiser» im Kibbutz Malkiyya an der Grenze zum Libanon

Drahtesel

Ruedi Ritschard

Meine Frau ist süchtig. Sie ist süchtig nach Velorennen. Immer im Frühling legt sie los: «Gäll, jetzt ischt de gly Mailand-San Remo? Paris-Roubaix: ischt schön dert, u ersch die Chopfsteipflascher! U de Flanternrundfahrt, Tour de Suisse ...» So geht das Tag für Tag. Ich bin begeistert, dass sich meine Angetraute (nicht Angegraute, sie hat noch kein weisses Härchen!) so ins Zeug legt. Wieder läuft eine Übertragung. Meine Frau sitzt aufgeregt vor der Glotz und saugt die Bilder auf. Dann der Hammer: «O wiischt, i gguggen äbe die schööne Bilder va der Gägend eso gääre, die Landschafti u Tiereni u Schlösser u Burgi. Vo de Mendene (Männern) haar wees nät halb eso spannend!» Wir ergänzen uns gut: Sie schaut die Gegend an, ich die Rennfahrer.

Ich bin auch velosüchtig. Wir quälen uns die Kehren hoch, mein Kollege Werner und ich. Der kleinste Gang meines Rennvelos ist noch zu gross für diesen un menschlichen Stutz. «10 %» steht auf der Hinweistafel, die im Schneckentempo auf mich zurast. Total überflüssig; wir merken ja selber, wie steil es hochgeht. – Ein leises Surren hinter uns. Fröhlich grüssend rauscht ein Ü75-er an uns leidenden Pedaltretern vorbei und entschwindet mühelos hinter der nächsten Felsnase. Ein-

fach so. Das zehrt gehörig an meinem Selbstwertgefühl, spornt aber gleichzeitig an. Und dann: Es hat ihn erwischt. Der Ü75-er ist am Ende, oder besser der Akku. Ja, die Technik! Da lobe ich mir meine Sprinterwaden und Oberschenkel.

Vier Stunden später. Wir haben sieben die x-te Steigung bezwungen und befinden uns in einer Abfahrt. Werner ist nicht zu bremsen. Ich dagegen strapaziere die rauchenden Bremsen und nehme es gemächlich. Die nächste Steigung ist nicht so brutal. Doch ein merkwürdiges Geräusch, wieder von hinten, macht mir Sorgen. Etwas reisst plötzlich, ich trete ins Leere und lande auf dem Boden, den Renner auf mir. Der Kettenwechsler ist abgerissen und die Verbindung von der Kette zum Rad unterbrochen. Fertig lustig. Traurig hängt die Kette herab. Traurig mache ich mich zu Fuss zum nächsten Bahnhof auf.

Und plötzlich war ein Gedanke da: Verliere ich die Verbindung zu Gott, reisst sie ab, läuft die «Kette» nach oben nicht wie geschmiert, dann ist es fertig lustig. Zerstört liege ich dann am Boden, freudlos, traurig. Aber Gott der Schöpfer ist ein guter «Mechaniker»; er hilft uns auf, wenn wir ihn darum bitten! Ich wünsche Ihnen viel Kraft und immer «geladene Batterien».

Inserien auch Sie im EDU Standpunkt, 031 818 01 26!

KMU Christen kaufen bei Christen

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs
fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze
 Schurwollduvets, Kissen und Bettauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk Huttwil **Schaukarderei**
 - Naturfaserkleider
 - Jurtenübernachtung
 - Betriebsführungen
www.kamele.ch **062 962 11 52**

PROSPERITA

Die christlich-ethische
Pensionskasse

www.prosperita.ch



edelline

Gruppenreisen, Themenreisen,
Rundreisen

edelline ag
 Bernstrasse 23, 3280 Murten
 026 672 33 88 | www.edelline.ch

Solidarität unter Christen
Firmen und Dienstleistungen
 stehen Ihnen zur Auswahl

www.cgs-net.ch

CGS ECS IC
 Christliche Geschäftsleute Schweiz

baumann elektro

jung, dynamisch und motiviert

baumannelektro.ch | 031 721 62 27



Spycher-Handwerk Huttwil



www.kamele.ch

KMU-Feld 2017

Fr. 1100.-
 11 x 75 000 Leser

Bett & Frühstück in Israel



Marlies und René Stutz
 Hazabarstr. 10, P.O.Box 603
 17000 Nazareth - Illit, Israel
 Tel. + Fax: +972 - 48 50 11 19 • Handy +972 54 630 74 84
 dr.narkoman@d2mx.de • rene.stutz@d2mx.de
www.dr-narkoman.com

1 Zi mit Ehebett, 2 Zi mit Kajütenbett. 1 Nacht EUR/CHF 35.-, mehrere Nächte EUR/CHF 30.-/Nacht inkl. Frühstück.



Der Herr ist meine Stärke.

Die Bibel



Kostenlose Schätzung



Seminare weloveyou.ch/events 	7.7.2017, 9-16 Uhr Creative Cloud clever nutzen	30.8.2017, 9-16 Uhr InDesign & Photoshop Aufbau-Seminar
	17.8.2017, 9-16 Uhr Photoshop Basis	6.9.2017, 9-16 Uhr Online-Marketing-Crashkurs



2017 – Israel-Solidaritätsreise

Israel-Herbstreise mit vielfältigem Programm
 22. Oktober – 5. November 2017 fak. Badewoche in Eilat vom 5. – 12. November 2017

Prospekt: Pro Israel
 Postfach, 3607 Thun
 Tel. 033 335 41 84,
info@proisrael.ch
www.vereinigungproisrael.ch

